

Glosse

Rote-Hand-Brief für das Stethoskop



© rck / stock.adobe.com

— Seit seiner Einführung im 19. Jahrhundert gilt das Stethoskop als Insignium ärztlicher Würde und Kompetenz. Auch wenn es in den letzten Jahren immer mehr zu einem bloßen Halsschmuck verkommen ist, hat es sich doch als unverzichtbares ärztliches Alleinstellungsmerkmal gehalten. Egal ob Internist, Chirurg, Hautarzt oder Pathologe, alle tragen es, auch wenn sie in ihrem Alltag damit eigentlich gar nichts mehr anfan-

gen können und Dank moderner apparativer Diagnostik das Stethoskop als Diagnosewerkzeug schon längst ausge-dient hat. Als Statussymbol ist es eben unverzichtbar.

Doch jetzt soll das Tragen des Stethoskops endgültig verboten werden; denn in einer kürzlich veröffentlichten amerikanischen Studie zeigte sich, dass das Stethoskop eine Dreckschleuder ist, die gefährliche Keime auf den Patienten übertragen kann. Stethoskope sind mit einer Unmenge von Bakterien der verschiedensten Gattungen, auch mit Problemkeimen besiedelt. Die Bundesärzte-

kammer muss einfach mit einem Rote-Hand-Brief reagieren, in dem sie vor dem Gebrauch des Stethoskops eindringlich warnt. Was sein muss, muss sein!

Aber welche Alternativen gibt es, um den Arzt als unverwechselbare Gattung erkennbar zu machen? Diskutiert werden eine Tätowierung am Arm oder ein Stirnband mit Aufschrift oder goldene Knöpfe am Kittel. Irgendetwas wird man sich schon einfallen lassen müssen, damit der Patient nicht an einen falschen Arzt gerät.

—
Dr. Peter Stiefelhagen

Bier auf Wein oder Wein auf Bier?

Den Kater juckt das nicht

Es ist völlig egal, in welcher Reihenfolge man Bier und Wein zu einem Rausch kombiniert – der Schädel brummt am nächsten Morgen stets ähnlich stark. Das haben deutsche Forscher in einer kontrollierten Studie geklärt.

— An der Redewendung „Bier auf Wein, das lass sein; Wein auf Bier, das rat´ ich dir“ ist offenbar nichts dran. Über das Ausmaß des Katers entscheidet letztlich die Alkoholmenge, stellten Ärzte der Universität Witten/Herdecke in einer Dreifach-Cross-over-Studie fest.

90 Erwachsene verteilt auf drei Gruppen durften sich zweimal kontrolliert betrinken. In der ersten Gruppe tranken die Teilnehmer Pils bis zu einem Blutalkoholwert von 0,5 Promille, dann wechselten sie auf einen Gutedel-Bioweißwein, bis die Alkoholwerte in der Atemluft einen Pegel von mindestens 1,1 Pro-

mille ankündigten. Am zweiten Testtag wurden die Teilnehmer erneut zum Trinken eingeladen, dieses Mal in umgekehrter Reihenfolge.

In der zweiten Gruppe bekamen die Teilnehmer erst Wein und dann Bier, auch sie wechselten beim zweiten Testtag die Reihenfolge. In der dritten Gruppe blieben die Probanden bei einem Getränk, also Wein oder Bier, und erhielten am zweiten Testtag das jeweils andere.



© DisobeyART / stock.adobe.com (Symbolbild mit Fotomodellen)

Hatten die Probanden die erwünschte Promillegrenze überschritten, wurden sie mit einem Trinkwasservorrat ins Bett geschickt und am nächsten Morgen zu ihrem Kater befragt, und zwar anhand der „Acute Hangover Scale“ (AHS). Sie mussten dazu Müdigkeit, Durst, Kopfschmerz, Übelkeit, Magenschmerzen, Benommenheit, Tachykardie und Appetitverlust auf einer Skala von 0–7 Punkten bewerten. Beim schlimmsten Kater sind maximal 56 Punkte möglich.

Am Morgen nach dem Rausch lag der AHS-Wert zwischen 15 und 20 Punkten, signifikante Unterschiede zwischen den Gruppen waren weder nach dem ersten noch nach dem zweiten Testtag festzustellen. Den Teilnehmern ging es stets ähnlich übel, egal ob sie sich am Tag zuvor erst Bier und dann Wein oder umgekehrt eingeflößt hatten.

— mut
▪ Köchling J et al. Am J Clin Nutr 2019;109:345–352